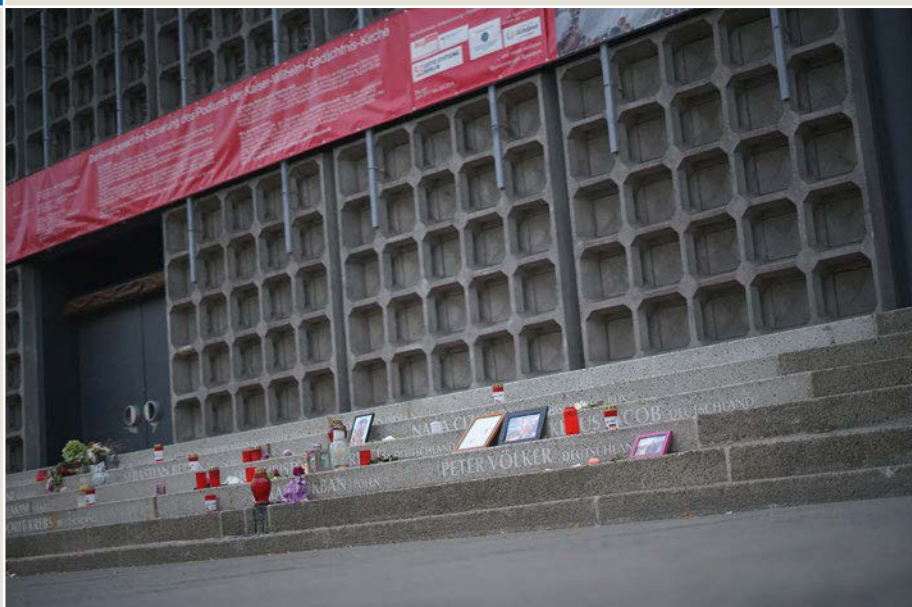




6. Fachsymposium zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz

Übergangsmanagement im Bereich des islamistischen Extremismus – Chancen, Risiken, Perspektiven

Sicherheitsthemen im Kontext von Terrorismus

Band 6



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport

BERLIN



6. Fachsymposium zum Terroranschlag auf dem Berliner Breitscheidplatz

Übergangsmanagement im Bereich des islamistischen
Extremismus – Chancen, Risiken, Perspektiven

Fachtagung

des Fachbereichs Polizei und Sicherheitsmanagement der Hochschule
für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin und der Senatsverwaltung
für Inneres und Sport Berlin

am 19. Dezember 2022

Herausgegeben von

Prof. Dr. Sabrina Schönrock
Dekanin des Fachbereichs Polizei
und Sicherheitsmanagement

und

Sarah Geißler
Dekanatsreferentin des Fachbereichs Polizei
und Sicherheitsmanagement

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek | Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-415-07515-3 E-ISBN 978-3-415-07516-0

E-Book-Umsetzung: Claudia Wild, Konstanz
© 2023 Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titelfoto: © Sebastian Pawlowicz
Fotos: © Lukas Schramm
Künstler: © Mike Klar, Berlin

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG | Scharrstraße 2 | 70563 Stuttgart
Stuttgart | München | Hannover | Berlin | Weimar | Dresden
www.boorberg.de

Radikalisierung und Deradikalisierung – Rahmenbedingungen des Ausstiegsmanagements

Prof. Dr. Hans-Gerd Jaschke, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin



Gefängnisse gelten als Brutstätten der Radikalisierung.¹ Sie gehören neben Flüchtlingsunterkünften zu jenen Orten, „an denen junge Männer gegenüber den Rekrutierungsbemühungen religiöser Fanatiker besonders verwundbar sind“². Im Bereich Islamismus spielen dabei die Inhaftierten eine wichtige Rolle, denn sie fungieren als Agitatoren, Multiplikatoren und Ansprechpartner für Unentschlossene und Gefährdete. Nach Angaben des Bundeskriminalamts wurden im Februar 2023 505 „Gefährder“ – Personen, denen ein Terroranschlag zugetraut wird – dem Bereich „religiöse Ideologie“ zugerechnet, davon befanden sich 92 in Haft; weitere 504 gelten als „relevante Personen“, denen die Unterstützung schwerer Straftaten zugetraut wird.³ Ein von den Sicherheitsbehörden nicht erkanntes Dunkelfeld muss hier in Rechnung

-
- 1 Vgl. den Bericht eines Gefängnisseelsorgers in: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/270445/gefaengnisse-als-orte-der-radikalisierung-und-der-praevention>.
 - 2 Stefan Malthaner/Peter Waldmann, Radikale Milieus: Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, in: Dies. (Hrsg.), Radikale Milieus, Frankfurt/New York 2012, S. 18.
 - 3 <https://www.tagesschau.de/inland/bka-gefaehrder-101.html>.

gestellt werden. Vor diesem Hintergrund ist ein professionelles Übergangsmanagement von herausragender Bedeutung, um der Verfestigung islamistischer Überzeugungen und Verhaltensweisen vorzubeugen und Ausstiegswilligen zu helfen, außerhalb des islamistischen Milieus im Alltag Fuß zu fassen.

Das gelingende Übergangsmanagement von der Haft in eine geregelte, sozial integrierte Normalbiografie ist von einer Reihe von Voraussetzungen abhängig. Dazu gehören die Ausstiegsbereitschaft, die Motivation und das Durchhaltevermögen des Delinquenten, aber auch die Qualität des Übergangsmanagements. Nicht zuletzt spielt die Intensität der Radikalisierung eine entscheidende Rolle, denn davon sind die einzelnen Schritte zum Ausstieg abhängig. Radikalisierung und Deradikalisierung sind, so lautet die hier vertretene These, Schlüsselkategorien zum Verständnis von „Übergangsmanagement“ in einem weiten Sinne.

Zum Begriff „Radikalisierung“

Vom biografischen Zeitverlauf her gesehen ist Radikalisierung ein mehrstufiger Prozess, in dessen Verlauf Individuen, Gruppen oder Gesellschaften politisch extreme Einstellungen und/oder Verhaltensweisen entwickeln. Bei Individuen führt dies in einem mehrstufigen Sozialisationsprozess zur Übernahme einer extremistischen Ideologie, zur Abschottung von bisherigen sozialen Beziehungen und zum Aufgehen in der radikalen Gruppe; am Ende des Radikalisierungsprozesses kann Gewaltbereitschaft entstehen. Bei Gruppen wie Parteien, Vereinigungen oder auch in Chatgruppen entstehen Radikalisierungsprozesse aufgrund der Aktivität von einzelnen Stakeholdern, aber auch vor dem Hintergrund äußerer Einflüsse wie radikalisierbare Themen – man denke an unkontrollierte Zuwanderung, an Grundrechte einschränkende Corona-Bekämpfungsmaßnahmen oder an Klimapolitik –, oder auch Druck auf die Gruppe. Ganze Gesellschaften können sich radikalisieren aufgrund der Bewegungsdynamik revolutionärer Gruppen wie etwa des Islamischen Staates oder auch der Taliban.⁴

Zurück zu radikalisierten, aber ausstiegswilligen Häftlingen, die hier im Mittelpunkt stehen. Neben den oben erwähnten Haftanstalten gibt es weitere Orte der Radikalisierung. Dazu gehören öffentliche Aktionen und Demonstrationen, salafistisch orientierte Moscheen, Flüchtlingsheime und Privatwoh-

4 Zum Forschungsstand Radikalisierung vgl. Uwe Kemmesies u. a. (Hrsg.), Motra-Monitor 2021 <https://www.motra.info/publikationen/motra-monitor>.

nungen sowie Treffpunkte mit Gleichaltrigen. Eine zunehmende Bedeutung hat das Internet mit seinen Social Media, die Radikalisierungsprozesse initiieren und beschleunigen können. Neuere empirische Befunde können diese Annahmen differenzieren: Bei 572 zwischen 2012 und 2016 nach Syrien ausgereisten Anhängern des Islamischen Staates (IS) „stellten Freunde einen Radikalisierungsfaktor zu Beginn der Radikalisierung dar (54 %). Weitere relevante Faktoren sind Kontakte in (einschlägige) Moscheen (48 %), das Internet (44 %), sogenannte Islamseminare (27 %), Koran-Verteilaktionen, z. B. ‚Lies!‘ (24 %), die Familie (21 %), sogenannte Benefizveranstaltungen (6 %), Kontakte in der Schule (3 %) und Kontakte in Justizvollzugsanstalten (2 %)“⁵.

Individuen, die sich radikalieren, weisen in aller Regel einige gemeinsame Merkmale auf. Dabei spielen politische oder religiöse Interessen und Überzeugungen oft kaum eine Rolle. Es sind vielmehr andauernde Probleme und Konfliktlagen der persönlichen Lebensführung, die zu Offenheit für extremistische Gruppen führen können: Das oft erfahrungsgeleitete Gefühl der Zurückweisung und Diskriminierung, mangelnde Anerkennung, eine schwache soziale Integration und die Suche nach Akzeptanz und Anerkennung teilen viele Radikalisierte. Treten erschwerende objektive Rahmenbedingungen hinzu wie Schulversagen oder Zurückweisung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, dann wird so der Weg in den politischen Extremismus geebnet. Empirische Studien deuten darauf hin, dass Radikalisierungsprozesse von Rechts- und Linksextremisten sowie Islamisten oft durchaus ähnlich verlaufen.⁶

Die Radikalisierung des Anis Amri

Ein aus Tunesien stammender, 24 Jahre alter Kleinkrimineller und Islamist, Anis Amri, kapert am Abend des 19. Dezember 2016 in Berlin einen Sattelzug, tötet den Fahrer und steuert den Lkw gegen 20 Uhr in eine Menschenmenge auf dem Weihnachtsmarkt an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Zwölf Besucher werden getötet, weitere 55 verletzt. Auffällig ist nicht nur die Brutalität und Skrupellosigkeit der Tat, sondern auch die erkennbar hohe Intensität der fanatischen und militanten Entschlossenheit des Täters.

5 Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus, Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2016, S. 20.

6 Vgl. z. B. Saskia Lützing, Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen, Köln 2010.

Ein Blick auf die Biografie Amris gibt Hinweise auf seinen Prozess der Radikalisierung.⁷ Er wächst auf im ländlichen Tunesien in ärmlichen Verhältnissen als eines von neun Kindern eines Tagelöhners. Der Islam spielte in der Familie kaum eine Rolle. Im Jahr 2010, mit 18 Jahren, verlässt er sein Elternhaus. Amri entwickelt sich früh zu einem Kleinkriminellen; schließlich flieht er nach Italien vor dem Antritt einer fünfjährigen Gefängnisstrafe wegen eines 2011 begangenen bewaffneten Raubüberfalls mit Körperverletzung. Auf Lampedusa wird er Ende 2011 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wegen versuchter Brandstiftung, Körperverletzung und Diebstahls in einem Flüchtlingslager. Die politische Radikalisierung während der Haft ist dokumentiert: Das Gefängnis schickt einen einschlägigen Bericht über Amris „Radikalisierung und Bereitschaft zu islamistischem Terror“ an das italienische Anti-Terror-Zentrum.

Nach der Haft übersiedelt Amri 2015 als Asylbewerber nach Deutschland; hier handelt er mit Drogen und knüpft Kontakte zur islamistischen Szene. Er unterhält Verbindungen zu dem 2012 gegründeten und 2017 verbotenen Deutschsprachigen Islamkreis Hildesheim (DIK). Der dortige Imam Abu Walaa galt als Repräsentant des Islamischen Staates in Deutschland. Er wurde im August 2022 letztinstanzlich vom BGH zu zehn Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt wegen Beteiligung an einer terroristischen Vereinigung im Ausland und weiterer Delikte.⁸ An den Freitagspredigten des DIK nahmen regelmäßig mehrere hundert Gläubige teil; von hier aus wurden auch zahlreiche Ausreisen in das Gebiet des Islamischen Staates vorbereitet. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, dass Amri sich in diesem Milieu weiter radikalisiert hat.⁹ Kontakte hatte er auch zur 2017 verbotenen Fussilet-Moschee in Berlin – gegen fünf Mitglieder wird 2022 vom Berliner Kammergericht eine Anklage wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung verhandelt. 2016 wird Amris Asylantrag abgelehnt.

Der Radikalisierungsprozess des Anis Amri weist einige typische Merkmale auf: Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen mit eingeschränkten Lebenschancen, Abbruch der Schule nach der achten Klasse, Begehung erster Straftaten, Radikalisierung während einer mehrjährigen Haftstrafe, Hineinwachsen in islamistische Szenen, am Ende steht die Bereitschaft zur Militanz.

7 Vgl. Anis Amri – Wie ein Mensch zum Terroristen wird. ZEIT ONLINE 22.12.2016. Was wir über Anis Amri wissen, in: <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2016/12/attentat-berlin-breitscheidplatz-weg-anis-amri.html>.

8 Vgl. <https://www.bundesgerichtshof.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2022/2022132.html>.

9 Zur DIK-Moschee vgl. Lina Klevesath, Annemieke Munderloh, Marvin Hild, Der „Deutschsprachige Islamkreis Hildesheim“: eine radikalislamische Moscheegemeinde im Kontext von Behörden und Stadtgesellschaft, in: Kemmesies u. a., Motra-Monitor 2021 (Anm. 4), S. 364–377.

Bemerkenswert ist die frühe Entwicklung zur Klein- und später Drogenkriminalität, die eine soziale Integration, wenn nicht verhindert, so doch erschwert. Bei der Betrachtung dieser Biografie stellen sich wichtige praktische Fragen: Wer hätte an welcher Stelle eingreifen müssen? Welche Rolle spielten Familie, Schule und Gleichaltrigengruppen? Warum haben Justiz und Sicherheitsbehörden die Radikalisierung bis hin zur Entwicklung eines terroristischen Attentäters nicht verhindert?

Radikalisierungsstufen¹⁰

Niemand wird als politisch motivierter Terrorist geboren. Die Bereitschaft, aus politischen Gründen Tötungsdelikte zu begehen, kann als Endstufe eines mehrstufigen, unterschiedlich langen Radikalisierungsprozesses betrachtet werden. Neuere Forschungen verweisen darauf, dass die Zeitdauer mehr und mehr schrumpft auf bis nur wenige Monate.¹¹ Bezogen auf den Islamismus ist das unbestimmte Interesse und die Offenheit gegenüber Inhalten und Personen der Anfangspunkt. Er kann in der Schule liegen, bei Gleichaltrigengruppen oder auch im Internet. Es folgt ein besonderes, aktives Interesse an islamistischen Inhalten, Kulturen, Gruppen und Personen, gefolgt von der aktiven Teilnahme an Aktionen und dem Aufbau persönlicher Beziehungen.

In der nächsten Stufe erfolgt die Annahme einer neuen Identität: Die Solidarisierung mit dem Islamismus geht einher mit dem Abbruch bisheriger sozialer Beziehungen, der Lösung von der Familie und anderen bisherigen Netzwerken. Die Annahme islamistischer Lebensstile und Rituale wird begleitet von der Übernahme von Funktionen für die Gruppe. Ein nächster und letzter Schritt wäre die Bereitschaft zur Begehung von Straf- und Gewalttaten bis hin zu einem Leben im Untergrund.

Die Skizzierung einer islamistischen Radikalisierung trägt gewiss idealtypische Züge. Konkrete Biografien könnten immer auch anders verlaufen oder andere Schwerpunkte setzen. Aus einer analytischen Perspektive könnte Radikalisierung weniger linear denn systematisch verstanden werden: Als Radikalisierung *in die* Gewalt, dem eher klassischen Verständnis folgend, aber

10 Vgl. dazu Hans-Gerd Jaschke/Helmut Tausendteufel, Wissenschaftliche Begleitung des Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention, hrsg. von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, Berlin 2019, S. 27 ff.

11 Wolfgang Frindte u.a., Motivationen und Karrieren salafistischer Dschihadistinnen und Dschihadisten, in: Janusz Biene u.a. (Hrsg.), Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Frankfurt/New York 2016, S. 119f.

auch als Radikalisierung *in der* Gewalt, wobei die brutal-terroristische Handlungsbereitschaft im Mittelpunkt steht, und nicht zuletzt als Radikalisierung *ohne* Gewalt.¹²

Dennoch ist die idealtypische Theorie eines mehrstufigen Radikalisierungsprozesses von großer Bedeutung für das Ausstiegsmanagement, denn Angebote zur Deradikalisierung müssen erkennen, in welcher Stufe des Radikalisierungsprozesses der Aktivist sich befindet, und entsprechend reagieren können. Nicht nur gewaltbereite Straftäter gehören zum Adressatenkreis, sondern auch diejenigen, die sich im Anfangsstadium einer islamistischen Radikalisierung befinden.

Deradikalisierung

In einem weiten Sinne wird „Deradikalisierung“ diskutiert als Versuch, durch Gespräche, Aktionen, politische Bildung, Religionserziehung und vieles mehr Radikalisierungstendenzen in verschiedene Richtungen vorzubeugen. Stärker zielgruppenorientierte Ansätze entwickelten sich zu Beginn der 2000er Jahre im Bereich Rechtsextremismus als Ausstiegshilfen für diejenigen Aktivisten, die bereit waren, die Szene zu verlassen. *Exit Deutschland* war die erste NGO, die mit Erfolg Ausstiege begleitet hat. Inzwischen sind seit 2014 zahlreiche NGOs zusammengeschlossen im Dachverband „Bundesarbeitsgemeinschaft Ausstieg zum Einstieg“.¹³

Mit dem Anstieg islamistischer Anhängerschaften entwickelten sich weitere zivilgesellschaftliche und staatliche Initiativen, die Ausstiegswilligen Hilfe anbieten und diesen Prozess eine Zeitlang begleiten. Ziel dieser Arbeit, die sich auch und gerade an Inhaftierte und aus der Haft Entlassene richtet, ist die Reintegration in die Gesellschaft durch praktische Unterstützung in alltäglichen Angelegenheiten wie Behördengänge, Wohnungssuche oder Arbeitsbeschaffung. Ziel ist es darüber hinaus, auf der kognitiven Ebene Distanzierungen von den Inhalten islamistischer Überzeugungen zu fördern durch Gespräche über Religion, Politik und andere am Aussteiger und seinen Bedürfnissen orientierte Themen. Neben der kognitiven Ebene ist die soziale Distanzierung ein bedeutendes Ziel von Deradikalisierung. Hier geht es darum, den

12 Vgl. Gaspar/Daase/Deitelhoff/Junk/Sold, Vom Extremismus zur Radikalisierung, in: Christopher Daase/Nicole Deitelhoff/Julian Junk (Hrsg.), *Gesellschaft extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*, Frankfurt/New York 2019, S. 23 ff.

13 <https://www.bag-ausstieg.de>.

Abstand von den islamistischen Herkunftsmilieus zu gewinnen und zu festigen, der Voraussetzung für einen Ausstieg ist.

Nicht nur Aussteiger sind Zielgruppe von Deradikalisierungsmaßnahmen, sondern auch jene Jugendliche, deren Radikalisierung noch nicht zu Militanz und Haft geführt hat. Bei ihnen geht es um Prävention, um das weitere Abgleiten in den Extremismus zu verhindern. Hier sind die klassischen Sozialisationsinstanzen in der Verantwortung: Elternhaus, Schule, betriebliche Ausbildung, nicht zuletzt die Gleichaltrigengruppen, deren Dynamik Radikalisierung aufhalten kann.

Fazit

Erfolgreiches Ausstiegsmanagement basiert auf einer präzisen Einschätzung der Radikalisierungsintensität. Wichtige Leitfragen sind: Wie weit ist die Verfestigung islamistischer Ideologie vorangeschritten? Wie stark ist der Proband/die Probandin (noch) eingebunden in das extremistische Milieu? Gibt es Anzeichen fortbestehender Gewaltbereitschaft? Darauf aufbauend können Maßnahmen erfolgen, die einen Prozess der Deradikalisierung einleiten oder auch fortsetzen. Kognitive und soziale Deradikalisierung sind Ansatzpunkte. Das Instrumentarium der sozialen Arbeit, verknüpft mit politischer Bildung und Hilfe in Alltagsangelegenheiten, bietet Chancen zur Verstetigung.



Die Kooperation der Akteure ist eine wichtige Voraussetzung des gelingenden Ausstiegsmanagements: Soziale Arbeit, staatliche und zivilgesellschaftliche Aussteigerinitiativen und die Sicherheitsbehörden müssen zusammenarbeiten und sich austauschen, um zielgenaue Programme umsetzen zu können. Die Akteure – von Sicherheitsbehörden über die Justiz bis hin zur Sozialarbeit – sollten dabei die Professionalisierung der Ausstiegsarbeit stets im Auge behalten: Erfahrungsaustausch, Fortbildung und Evaluation sind dabei wichtige Schritte. Die Reintegration in die Gesellschaft ist und bleibt das Ziel des Ausstiegsmanagements.

Prof. Dr. Hans-Gerd Jaschke

ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin.